

Lust hab ich ghabt zur Musica



Deutsche Renaissance-Lieder von Ludwig Senfl

Fürstensaal des Marburger Landgrafenschlosses
16. September 2006 um 20.00 Uhr

Ensemble Organetto Marburg & Camerata Cassel

Einleitung

Das deutsche Volkslied des 16. Jahrhunderts, das uns in zahlreichen gedruckten Sammlungen überliefert ist, kreist um wenige Ausschnitte aus dem einfach-natürlichen Leben des Menschen. Den Hauptanteil dieses Liedguts machen die Liebeslieder aus, bei denen bestimmte Situationen in nur geringen Abwandlungen ununterbrochen wiederholt werden: Lieder der erfüllten, glücklichen Liebe, der unglücklichen Liebe und des Schmerzes über verlorenes Liebesglück und enttäuschte Liebe. Dazu kommt die eigentümliche Form der ‚Tagelieder‘ aus der Situation des erzwungenen Aufbruchs der Liebenden am Morgen nach einer Liebesnacht. Gerade an dieser Gruppe kann man am deutlichsten erkennen und nachweisen, was für alle volksliedhaften Liebeslieder gilt.

Sie sind nicht, wie wir es seit Christian Günther, Klopstock oder dem jungen Goethe für selbstverständlich halten, künstlerisch sublimierter Ausdruck eines einmaligen, individuellen Erlebnisses, sondern vielmehr der späte Nachhall des Minneliedes, der hochhöfischen Gesellschaftslyrik, insbesondere des 13. Jahrhunderts, deren durchweg typische Versatzstücke in immer neuer Umordnung im Volkslied des Spätmittelalters unermüdlich variiert werden.

Daneben spielen nur noch wenige Bereiche menschlichen Seins eine ebenfalls stets typisch behandelte Rolle: Die Jagd und der Beruf, für gewöhnlich des Komponisten, der die Lieder vertont, und, häufig in derselben Person, der Musikus, der sie vorträgt.

Die Namen der Textdichter sind zumeist unbekannt - begreiflich, da sie sich ja in ihren Situationen und Formulierungen auf ausgetretenen Pfaden bewegen und nichts wirklich Neues bieten und bieten wollen. Naturlyrik gibt es in der Lyrik dieser Zeit nicht, obwohl bestimmte Naturbilder zu den beliebtesten Versatzstücken der hochmittelalterlichen Dichtung und der aus ihr hervorgegangenen Volksliedern gehören. Die Natur an sich hat noch keinen Eigenwert; sie wird gesehen als Raum, in dem der Mensch lebt und sich

betätigt; die Vorgänge in der Natur dienen allein der Erhellung der im Lied zur Sprache kommenden menschlichen Situation. Natur- und Lebensvorgänge werden in bestimmter Weise aufeinander bezogen und parallelisiert. Das geschieht bei aller Typik in einer uns Heutigen außerordentlich reizvoll erscheinenden Weise.

Die Herkunft und der Sitz des Volksliedes im gesellig-gesellschaftlichen Leben des 16. Jahrhunderts machen es verständlich, daß es keinen authentischen Wortlaut des Textes, geschweige denn eine feste Strophenzahl gibt. Je nach Druck variieren beide beträchtlich.

Das rechte Inhaltsverständnis der Lieder setzt, zumal ihre Urbilder in die Blütezeit des Hochmittelalters zurückreichen, ein nicht unbeträchtliches Textverständnis voraus. Viele Wendungen und Ausdrücke werden formelhaft verwendet und wurden wohl schon im 16. Jahrhundert nicht mehr immer voll verstanden. Sprachliche Erläuterungen geben wir hier nur, wenn unbedingt notwendig.

Ludwig Senfl

gehört als einer der jüngeren einer äußerst produktiven Generation von bedeutenden Komponisten an, von denen Brumel, Agricola, Isaac, Obrecht, Mouton, Desprez und La Rue nur einige sind. Mit mehr als 250 weltlichen Kompositionen übertrifft er in seinem Liedschaffen bei Weitem jeden seiner Vorläufer oder Zeitgenossen. Die Menge ist es jedoch nicht allein. Nicht ohne Grund hat er so viele Lieder komponiert: er war in der Auseinandersetzung mit der Gattung von einem überquellenden Ideenreichtum. In seinem Werk ist die größte Vielfalt der Satzarten und der Stimmungen zu erkennen. Man könnte sagen, daß kein Komponist bis Orlando di Lasso, also bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, ein ähnlich breites Spektrum der Ausdrucksmittel zu Gebote stand.

Senfl hatte die Gabe, mit einigen wenigen Noten neue Klangwelten erschaffen zu können. Das ist der Schlüssel zu wahrhaft großer Liedkomposition. Er verstand sich darauf, die untadeligsten Liebeslieder im ‚gelehrten Stil‘ zu schreiben, aber

auch Musik, die wohl eher zum ausgelassenem Treiben auf den Straßen paßt. Er beherrschte die Kunst, Volksliedtexte und volkstümliche Melodien mit scheinbar müheloser Leichtigkeit mehrstimmig zu setzen. Trinklieder, Jagdlieder, vulgäre Lieder, Scherzlieder - alles floß ihm scheinbar mühelos aus der Feder. Er schaffte es, Stilarten in einer Weise miteinander zu verquicken, daß man verblüfft dasteht und er brachte es fertig, völlig unvereinbar scheinende Melodien zu verknüpfen, so daß man im Nachhinein meint, es müsse so sein.

Senfl, wohl Mitte der 1480er Jahre in der Schweiz geboren, war Chorknabe in der Hofkapelle des Königs und späteren Kaisers Maximilian I. Dort kam er unter den unmittelbaren Einfluß Heinrich Isaacs, des wohl vielseitigsten Komponisten der Generation Josquins. In seinem Lied **Lust hab ich ghabt zur Musica**, das stark autobiographische Züge trägt, schildert Senfl, wie wichtig Isaac für seine frühen Jahre als Komponist war. Aber Schüler Isaacs zu sein und ihm als Kopist bei der Drucklegung dessen gewaltiger Kirchenmusiksammlung ‚Choralis Constantinus‘ zur Hand zu gehen, genügte ihm offensichtlich nicht. Er wollte höher hinaus und sein Interesse galt insbesondere Josquin Desprez. Isaac starb 1515 und Senfl wurde sein Nachfolger als Hofkomponist. Nach dem Tode des Kaisers 1519 wurde seine Kapelle von seinem Nachfolger, Karl V., aufgelöst und Senfl scheint auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft vier Jahre ohne festes Amt gewesen zu sein. Während dieser Zeit veröffentlichte er in Augsburg ein Motettenbuch, in dem Josquin den gleichen Raum wie Isaac einnimmt (Liber selectarum cantionum, 1520).

Um das Jahr 1523 fand er einen neuen Wirkungskreis in München in der Kapelle von Herzog Wilhelm IV. von Bayern und blieb dort bis zu seinem Tod im Jahr 1542/43. Eine seiner ersten Amtshandlungen in der Münchener Kapelle war es, zwei Motettenbücher zusammenzustellen, die neben besonders eindrucksvollen eigenen Kompositionen Werke von Josquin enthielt. In den zwei Jahrzehnten seines dortigen Wirkens vergrößerte Senfl die

bayerische Hofkapelle und gliederte ihr auch einige Sänger der früheren kaiserlichen Kapelle ein, so daß Luther sie als Kapelle mit den besten Sängern ganz Deutschlands rühmte.

Kernstück der damaligen Liedkomposition war das Tenorlied, bei dem die Hauptmelodie des vier- oder fünfstimmigen Satzes in der Tenorstimme lag. In seiner voll ausgebildeten Form hatte es drei Strophen, diese meist in der Form AAB. Die Stimmführung war für gewöhnlich imitierend, wobei die Hauptstimme als letzte einsetzt. Die Textdichtung reicht, wie bereits im ersten Absatz erwähnt, bis ins 13. Jahrhundert zurück, die musikalischen Satzarten jedoch nur bis ins ausgehende 15. Jahrhundert. In diesem Stil ist **Lust hab ich ghabt zur Musica** geschrieben. Andere Lieder auf Hofweisen, alle aber nicht ganz lehrbuchmäßig, sind **Was wird es doch** und das wundervoll verrätselte **Patientiam**.

Senfl hat mit größter Schöpferfreude auch volkstümliche Liedweisen bearbeitet. Vielleicht war das seine Antwort auf den Ruf nach einfacherer und gefälligerer Musik, der im frühen 16. Jahrhundert immer lauter wurde und in Italien zur Ausprägung der Frottola, in Frankreich des Chansons und in Spanien des Villancicos führte. Senfl griff für seine Kompositionen auf den reichen Bestand deutscher Lieder zurück, etwa das eingängige **Ach Elslein** (das schon 1450 belegt ist), das Morgenlied **Es taget vor dem Walde** und das reizende **Ich stuend an einem Morgen**. Diese und andere Melodien hat er mehrfach verwendet, sie bald schlicht akkordisch gesetzt, bald in verschlungene kontrapunktische Geflechte verwoben, bald in den unwahrscheinlichsten Kombinationen miteinander verknüpft. Niemand hat das so ausdauernd und mit so offensichtlichem Vergnügen getan wie Senfl und keiner konnte an den Einfallsreichtum und die Klarheit heranreichen, die sein Liedschaffen auszeichnen.

Was Wunder, daß für den Reformator Martin Luther, der die Musik als ‚eine Gebieterin und Regiererin der menschlichen Affecten‘ bezeichnete, Senfl vor allen anderen ‚von Gott mit der Kunst der Musik begabt und geziert‘ war.

Mit Lust tritt ich an diesen Tanz

1. Mit Lust tritt ich an diesen Tanz,
ich hoff' mir werd' ein schöner Kranz
von einer hübschen Jungfrau fein
drum will ich ganz ihr eigen sein.

3. Gott grüeb' euch all' in einer Gmein',
die Großen, darzue auch die Klein'n!
So ich ein' grüeb, die ander' nit,
wär ich kein rechter Singer nit.

2. So tritt ich hie auf einen Stein:
Gott grüb' mir's zart Jungfräuelein,
und grüeb' euch Gott allsambt geleich,
sie seien arm, arm oder reich!

Patientiam mueß ich han

1. Patientiam mueß ich han,
wohl kann,
mocht's anders sein
wär' auch wohl mein
seins Gmüets Begehr,
will jetz nit her,
Unfall auf mir,
auf mir liegt nach der Schwer
o patientia, o patientia, o patientia!

3. Patientia, nun laß ab!
Ich hab'
dein wahrlich gnueg,
zeuch hin mit Fueg
aus meinem Haus!
Ich hab' ein Graus.
Fahr', wo du willt,
der Dienst ist aus.
o patientia, o patientia, o patientia!

2. Patientia überwind't
senft lind
der Werlte Neid,
wiewohl sie meid't
und Kurzweil paßt,
all G'sellschaft haßt,
ob sie wurd' quitt
ihrs Unfalls Last.
o patientia, o patientia, o patientia!

Die Brünnelein die da fließen

Die Brünnelein, die da fließen,
die soll man trinken
und der ein'n stäten Buehlen hat,
der soll ihm winken,
ja winken mit den Augen
und treten auf den Fueß.
Es ist ein herter Orden,
der seinen Buelen
meiden mueß.

Bekanntes Liebeslied mit dem in der Minnelyrik des Hochmittelalters ausgebildeten Natureingang. Dadurch wird das Geschehen im Bereich der Menschenwelt mit einem als entsprechend empfundenen Geschehen in der Natur in Parallele gesetzt und damit als naturgegebene Selbstverständlichkeit gerechtfertigt.

Ich schell mein Horn in Jammers Ton

Ich schell mein Horn in Jammers Ton
mein Freud ist mir verschwunden.
Ich hab gejagt ohn' Abelohn
es lauft noch vor den Hunden
ein edles G'wild,
in diesem G'fild,
als ich hätt auserkoren.
Es scheucht ab mir,
als ich es spür.
Mein Jagen ist verloren.

Fahr hin Gewild, in Waldes Lust!
Ich will nit mehr erschrecken
mit Jagen dein schneeweiße Brust,
ein ander mueß dich wecken
und jagen frei
mit Hundes Krei,
da du nit magst entrinnen.
Halt dich in Huet,
mein Tierlein guet!
Mit Leid scheid' ich von hinnen.

[...]

Auf den ersten Blick mutet das Gedicht wie ein Jagdlied an; auf den zweiten aber erkennt man, daß es sich in Wahrheit um ein verstecktes Liebeslied mit Jagdmetaphorik handelt. Das *edle Wild*, das *Tierlein gut* sind sprechende Metaphern für die Geliebte, auf die der Liebhaber Jagd macht. Verräterischer noch sind die Verbindung der *Brust* mit dem in der Minnelyrik stehenden Beiwort *schneeweiß* für Brust, Arm, Hand und Zähne der geliebten Frau. Verfasser dieses ganz im geblühten Stil des Spätmittelalters gehaltenen Kunstliedes mit dem verwickelten Reimschema ABABC-CDEED ist Herzog Ulrich von Württemberg (1487-1550).

Es wollt ein Maidlein Wasser holn

1. Es wollt' ein Maidlein Wasser hol'n
bei einem kühlen Brunnen,
es hätt' ein schneeweiß Hembdlein an,
dadurch scheint ihr die Sunnen.

2. Da kam der Ritter hergeritten:
„Gott grüeb' euch, Jungfrau reine!
Und weltl ihr meinen Willen tuen,
ich füehr euch mit mir heime.“

3. „Des eures Willens tue ich nit,
ich bin ein Jungfrau versprochen.
Die Blüemlein auf der Heide stahn,
die sein mir abgebrochen.“



Im Maien

Im Maien, im Maien,
hört man die Hahnen kraien.
Freu dich du schönes Bauernmaidl,
wir wölln den Haber saien.
Du bist mir lieber denn der Knecht,
du tuest mir meine alte Recht.
Pump Maidlein, pumb!
Ich freu' mich dein ganz umb und umb,
wo ich freundlich zue dir kumm,
hinter dem Ofen und umb und umb.
Freu' dich du schön's Bauernmaidl:
Ich kumm, ich kumm!

Es seinde zwölf Monat
im ganzen langen Jahre.
Das sagen uns die Weisen
ganz und gar fürwahre.
Ein jeder hat sein eigen Art,
einer der zehrt, der ander spart.
Pump Maidlein, pumb!
Ich freu' mich dein ganz umb und umb,
wo ich freundlich zue dir kumm,
hinter dem Ofen und umb und umb.
Freu' dich du schön's Bauernmaidl:
Ich kumm, ich kumm!

Im Maien ist ein Tanzlied, wie besonders die Eingangszeile der Refrainstrophe *Pump, Maidlein* (*Pumb* als Lautmalerei auf das Hochwerfen der Tänzerin bei ausgelassenem Tanz) erkennen läßt, mit Natureingang und mit verteilten Rollen, wobei beide Liebenden das Verlangen nach der körperlichen Vereinigung unverhüllt aussprechen. Den *Hafer säen* meint ins Bäuerliche verkehrt die körperliche Vereinigung, in der hohen Minne die *Rose brechen*.

Nun grüß dich Gott du edler Saft

1. Nun grüß dich Gott, du edler Saft,
und hast du's Gugel (*Kehle*) g'funden,
du gibst uns Freud, auch Muet und Kraft,
und hast du's Gugel g'funden.

2. Das Gläslein Weins, das gilt dir halb's,
und hast du's...
trink's gar aus, du mein liebes Kalb,
und hast du's...

3. Er setzt das Gläslein an sein Mund,
und hast du's...
er trinkt ihn aus bis an den Grund,
und hast du's...

4. Es hat im Leiden wohl getan,
und hast du's...
das Gläslein das soll umbher gahn,
und hast du's...

5. Ade, ade, zue gueter Nacht,
und hast du's...
wir haben Gugel z'wegen bracht,
und hast du's...

Quodlibet: Ach Gott - Ich armer Mann

Rede der Frau:
Ach Gott, wem soll ich klagen
das heimlich Leiden mein?
mein Buel ist mir verjaget,
bringt meinem Herzen Pein.
Soll ich mich von ihm scheiden,
tuet meinem Herzen weh.
So schwing ich mich über die Heiden,
du gsichst mich nimmer mê.

Rede des Mannes:
Ich armer Mann, was hab' ich g'tan,
daß ich ein Weib hab' g'nommen?
Hätt' ich es unterwegen lan,
ich wär' sein wohl bekommen.
Wie oft es mich gereuet hat,
das könnt ihr wohl ermessen:
Allzeit mueß ich im Hader stahn
zuem Bett und auch zuem Essen.

Daran sollt ihr gedenken,
ihr jung'n Jungfräulein fein,
an aller Knaben Treue,
und die ist wahrlich klein;
dann sie sind falsch im Herzen,
und aller Untreu voll,
mit Schimpfen und mit Schmerzen,
wie man sie haben soll.

Den Kauf treib' ich so lang das Jahr,
damit ich bleib' bei Hulden,
mit meiner Frau'n, ich mueß fürwahr
die Finger ihr vergulden.
Viel Ketten, Schauben will sie han.
Merkt auf, ihr jungen Knaben:
Also geschicht eim alten Mann,
der ein jungs Weib will haben.

Ach Gott - Ich armer Mann ist ein Zwiegesang, bei dem die Strophen jeweils gleichzeitig gesungen werden. Der Reiz besteht in dem parodistischen Gegeneinander der ernsthaften Klage um ein verlorenes Liebesglück und der absichtlich ins Lächerliche gezogenen Bekümmernis des von seiner Frau schlecht behandelten Ehemannes, einem Lieblingsmotiv der Literatur des ausgehenden Mittelalters. Die minnesingerliche Terminologie wirkt hier unverblaßt nach: *So schwing ich mich über die Heiden* (von: Hände) bezieht sich auf den Falken als Sinnbild des Geliebten und seiner Gleichsetzung mit einem Seelenvogel.

Mein Fleiß und Müh

instrumental

Es taget vor dem Walde

Es taget vor dem Walde,
stand ûf, Kätterlin!
Die Hasen laufen balde,
stand ûf Kätterlin, holder Buehl!
Heia hô. Du bist mîn, so bin ich dîn:
Stand ûf, Kätterlin!

[...]

Reflex eines Tageliedes in der einfachen ältesten Form, in der der Geliebte die Liebste weckt und zum Aufstehen mahnt, mit dem von der Situation der Liebesbindung im Freien her gegebenen charakteristischen Natureingang. Die Imperative, Ausrufe und der wiederholte Name bestimmen den Charakter des Weckrufs. Für jeden bedeutenden Lyriker des Hochmittelalters gehörte die Abfassung mindestens eines Tagesliedes zu den Selbstverständlichkeiten seiner handwerklich aufgefäßen Kunst. *Kätterlin* ist ein kosender Diminutiv von Katharina/Kätchen.

Wann ich des Morgens

1. Wann ich des Morgens früh aufsteh'
Und in meins Vaters Stüblein geh',
so kumbt mein Lieb und beut mir ein gueten Morgen.

2. Ein gueten Morgen ist bald dahin.
Ich wünsch meim Buehlen ein'n stäten Sinn,
darzue ein freies Gmüete.

3. Hätt ich ein'n Buehlen als mancher hat,
ich wollt ihm aufbinden sein gelbes Haar,
mit eitel brauner Seide.

4. Ich wollt's ihm aufbinden in rotes Gold.
Ich bin meinem Buehlen von Herzen hold.
Ich könnt ihr nit holder werden.

Liebeslied zweier Jungvermählter, wie auch im folgenden Lied, in der Form des ‚Wechsels‘. Das aufgebundene Haar der Frau (hier in dem für die Minnelyrik typischen Schönheitsideal als ‚blond‘ gekennzeichnet) ist das Zeichen der Verheiratung; Unverheiratete Mädchen tragen ihr Haar frei herabfallend. *Buhle* ist hier wie oftmals männlich und weiblich gebraucht.

Ach Elslein

1. „Ach Elslein, liebes Elslein mein,
wie gern wär ich bei dir!
So sein zwei tiefe Wasser
Wohl zwischen dir und mir.“

2. „Das bringt mir großen Schmerzen,
herzallerliebster Gsell.
Red ich von ganzem Herzen,
hab's für groß Ungefäll“

3. „Hoff, Zeit wird es wohl enden,
hoff, Glück werde kummen drein,
sich in alls Guets verweden,
herzliebstes Elselein!“

Ein Liebeslied in der im frühhöfischen Minnesang um 1200 ausgebildeten Form des ‚Wechsels‘: Der Mann singt Strophe 1 und 3, die Frau antwortet mit Strophe 2. Ältester Niederschlag des Hero-und-Leander-Motivs im Deutschen, am bekanntesten in Form der Ballade von den zwei Königskindern.

Quodlibet: Es taget vor dem Walde - Wann ich des Morgens - Ach Elslein

PAUSE

Lust hab ich ghabt zur Musica (3 Strophen)

Lust hab' ich ghabt zur Musica
von Jugend auf wie noch bisher,
von erst ut, re, mi, fa, sol, la,
geübt, darnach durch weiter Lehr'
kam es darzue,
daß ich kein' Rueh
mehr haben mocht'; dann nur im G'sang
stuend mein Begier.
Da half nichts für:
aus dem erfolgt der erst' Anfang.

Und bald ich das ergriffen hätt',
daß ich kunnt' von mir selber wohl
den Gsang verstehn, darnach ich tät
mehr fragen, wie das einer soll,
dem sollichs liebt
und sich selbst üebt,
dass er erlang den rechten Grund.
Hueb mich darzue
Spat und auch frue,
ze dienen wohl, wie ich nur kunnt'

Dem Herren mein mit ganzem Fleiß,
daran er dann ein G'fallen trueg.
Es schicket sich mit solcher Weis',
daß er mir gab zu schreiben nueg.
Was von ihm gmacht,
wird wohl betracht't,
darnach ich mich auch richten sollt'.
Das gfiel mir sehr,
weil er stets mehr
mir zeigen tät, was ich nur wollt.

Isaac, das was der Name sein.
Halt' wohl, es werd' vergessen nit,
wie er sein Kompositz so fein
und klar hat gsetzt, darzue auch mit
Mensur geziert.
Dadurch probiert,
noch heutigs Tags sein Lob und Kunst
vorhanden ist.
Herr Jesus Christ,
teil' ihm dört mit göttlicher Gunst!

Sein Fleiß, der ward an mir erkennt;
dehalb trueg mir der Kaiser Huld.
Dann, weil man mich sein Schüler nennt,
mueßt' ich erfüllen ohn' mein Schuld
den Chorgsang sein,
wiewohl da mein
erlernte Kunst noch viel zue schwach.
Noch tät ich's Best',
wo viel ich weßt,
mit Arbeit groß, die ich noch mach'.

Nachdem ich dann derselben Kunst
ergeben bin, daß ich verricht
mein Dienst damit, so wär's umbsunst
wo ich nicht hielt, es würd für mich
geachtet hie
alls, was ich je
hätt' gmacht gleichwohl
mit höchstem Fleiß;
wann ich darin nit hätt' den Sinn,
dass ich Gott gäb' den höchsten Preis.

Fürstliche Gnad' mir bschehen ist,
dieweil ich mich darin ergab,
zu dienen untertänigist
dem Herren mein und laß' nit ab,
voraus so ich,
sich, daß man mich
zue Gottes Ehr' noch brauchen mag
mit Chorgesang,
das ich jetz lang
getrieben hab' und tue's all Tag'.

Wie er mit seinem Namen gnannt,
das tue ich nachher melden schon.
Er ist in aller Welt bekannt.
Lieblich an Kunst, fröhlich im Ton
Sein Melodei
Was gstellt gar frei.
Dorab man sich verwundern tät.
Es was guet Ding,
zue singen ring,
kunstlich darzue die Gnad' es hätt.

Gern wollt ich Gott nun dankbar sein,
wann ich nur das verbringen kunnt',
wie jeder soll Es steht gar fein,
dass man ihn lob', weil er eim gunnt,
zue lernen hie.
Was einr vor nie
Hätt' mugen von ihm selb verstahn,
des mir erzeigt
und zuegeneigt
mit Gnaden ward durch diesen Mann.

Erkenn' erst jetzt was mir gebricht,
und sich dass alls aus Gnaden kumbt
von oben rab. Drumb, wann einr spricht,
er künnt' so viel, wie wenig frumbt
ihm sölches Lob!
Tuet er ein' Prob',
empfind't sein Unvollkommenheit.
Ernst wird er in
Seim hohen Sinn,
darzue ihm all sein Kunst erleid't.

Nun dank' ich Gott, um daß ich hie
ndermaßen bin versehen wol.
Denn wer ihn bitt, den ließ er nie.
Das selb' ein jeder merken soll
und danken oft.
Wer in ihm hofft,
der wird nimmer in Schand' gestellt:
soll haben acht,
dass er betracht',
allein zue tuen, was ihm gefällt.

Liebt mir auch sehr für ander Ding,
das man jetzt treibt in dieser Welt.
Dann, wer's versteht, der acht's nit ring,
wiewohl es nit eim jeden gfällt.
Liegt mir nit an,
weil ich nur han
die Gnad und Gunst des Herren mein,
so acht' ich's nit,
und b'hilf mich mit,
will Gott mein Tag' drumb dankbar sein.

Lied eines Musikers aus der Freude an seinem Beruf heraus. Textdichter und Komponist in einem - noch echt mittelalterlich - ist Ludwig Senfl. In diesem Kunstlied entfaltet er - ganz neuzeitlich - mit dem neu gewonnenen Selbstbewußtsein eines Renaissancemenschen in vielen autobiographischen Einzelheiten voller Stolz (trotz der zahlreichen herkömmlichen Bescheidenheitsfloskeln und Unfähigkeitsbeteuerungen) seine musikalisch-berufliche Entwicklung. Die Entstehung des Liedes läßt sich auf das Jahr 1518 datieren und ist mit seinem komplizierten Reimschema abaccdeed und seiner äußerst verzierten musikalischen Gestalt ein höchst kunstvolles Gebilde. Die Anfangsbuchstaben der Strophen ergeben als Akrostichon seinen Namen in der Schreibweise: Ludwig Sennfl.

Ich stund an einem Morgen

1. Ich stued an einem Morgen
heimlich an einem Ort,
da hätt ich mich verborgen,
ich hort` klägliche (*klagende*)Wort`
von einem Fräulein hübsch und fein,
das stued bei seinem Buehlen:
Es muss gescheiden sein.

3. Das Fräulein weinet sehre,
sein Herz was Unmuets voll:
„So gieb mir Weis und Lehre,
wie ich mich halten soll!“
„Für dich, so setz ich all mein Hab`,
verzehr dich Jahr und Tag.“

2. „Herzlieb, ich hab vernummen,
du wöllst von hinnen schier.
Wann willst du wieder kummen?
Das sollst du sagen mir.“
„Nun merk mein feins Lieb, was ich sag`:
Mein Zuekunft tuest du fragen-
Weiß weder Stund´ noch Tag.“

Fortuna ad voces musicales

instrumental

MAG

ich, Herzlieb, erwerben dich,
so sprich:
„Es darf nit Wort!“
so hat ein Ort
Verlangen.
Tue nit lang mit mir prangen!

DA

ich dich erst am Anfang sach
Kein G'mach
Mein Herz mehr hätt,
bis ich mein` Bet`
leget an.
Das jetzt will haben tan.

LEN

„setz` dein G`müet in meinen Will:
Ganz still
soll bleiben das.
Tue Klaffers Haß
verachten,
und mein` Lieb` recht betrachten.

Unsächlich Schmerz

Unsächlich Schmerz
empfind't mein Herz,
versehrt an allen Enden.
Ich fürcht, es wöll
mir Ungefäll
mein Freud' auf Erden werden.
Durch Scheidens Fall,
seufzen ohn' Zahl
wird ich zu allen Stunden
bedenken das,
wie es vor was:
tuet mir mein Gmüet verwunden.

Stät Leid und Klag'
wird mir kein Tag
mein Leben lang verlassen.
Oft wünschen mir,
dass ich vor ihr
nie hätt' erkennt dermaßen
schön' Zucht und Bärđ'
Kein Sach' auf Erd'
bringt mir solichen Schmerzen.
Treulich ohn' List
bleibt sie und ist
der halb' Teil meines Herzen.

[...]

Die Liebesklage trägt über Jahrhunderte den von den typischen Kunstliedern des hochhöfischen Minnesangs im 13. Jahrhundert immer wieder angestimmten Ton der entscheidenden unglücklichen Liebe weiter, die von „Merkern“, Nebenbuhlern und Neidern wegen der sittlichen Unerlaubtheit der Beziehung und wegen des Standesunterschiedes zwischen ritterlichem Sänger (für gewöhnlich einem niederen Adligen oder Ministerialen) und der Frau seines hochadligen fürstlichen Lehnsherrn verheimlicht und daher unerfüllt bleiben muß. Auch das kunstvolle Reimschema AABCCB/DDEFFE zeigt die anspruchsvolle künstlerische Gestaltung an.

Tandernac a 4

instrumental

Es hätt ein Biedermann ein Weib

1. Es hett ein Biedermann ein Weib,
ihr Tück' wollt' sie nit lahn.
Das schafft ihr grader, stolzer Leib,
dass sie bat ihren Mann,
und daß er füehr' ins Heu, ins Heu,
nach Gruenmat in das Gäu.

3. In dem so kam ein junger Knab'
ins Haus gegangen.
Er ward vom selben Fräuelain
gar schon empfangen:
"Mein Mann, der ist ins Heu, ins Heu,
nach Gruenmat in das Gäu."

5. „Ach trauter, lieber Hermann,
nun verzeih mir das!
Ich will dir all mein Leben lang
kochen dester baß.
Ich meint' du wärst ins Heu, ins Heu,
nach Gruenmat in das Gäu.“

2. Der Mann, der wollt' erfüllen
der Frauen Willen.
Er stieg heimlich zum Laden nein
wohl auf die Dillen.
Sie meint', er wär ins Heu, ins Heu,
nach Gruenmat in das Gäu.

4. Er nahm sie bei der Mitten,
er tet ihr, weiß nit, wie.
Der Herrmann auf der Dillen sprach:
"Fahr schon, ich binn noch hie!
Ich bin noch nit ins Heu, ins Heu,
nach Gruenmat in das Gäu."

6. „Und wann ich schon nach Haberstroh
wär' ausgegangen,
wollstu dich darumb legen
zue andern Mannen,
so fahr' der Teufel ins Heu, ins Heu,
nach Gruenmat in das Gäu!“

Ich weiß nit, was er ihr verhieß

Ich weiß nit, was er ihr verhieß,
in aller Maß wie vor
daß sie den Riegel dannen stieß,
dann noch noch viel weiter mehr in aller Maß wie vor.
Heiaho,
gut Heinrich (*Chenopodium bonus Henricus*),
Enzian (*Gentiana lutea*),
Spezian (*Arzneikraut?*),
Agermunt (*Ackermennig, Agrimonia*),
und Rübekraut (*Rübstöckel, Levisticum officinale*),
Lohrkeß (*Daphne laureola?*),
Tannzapfen,
Achselkolben (*Achselfolde, Axillaria ambella*),
Dittelkolben (*Rohrkolben, Typha*)
und die breiten Dockenblätter (*Blätter verschiedener Rumexarten*)
waren wohlgetan.
Ho, ho, ho! Sie will mir kramen (*ein Geschenk kaufen*).

Ein Liebeslied, endend mit dem Jubelruf eines sich seiner Sache sicheren Liebhabers. Bei den aufgezählten Kräutern und Pflanzen handelt es sich ausnahmslos um kühlende und innerlich heilende, aber äußerlich stachelige Gewächse.

Wohl kumbt der Mai

Wohl kumbt der Mai
mit mancherlei,
der Bluemlein zart
nach seiner Art erquicket
das verdorben was (*war*)
durch Winters G'walt
das freut sich
ganz manigfalt.

[...]

All's, das da lebt,
sich jetz erhebt,
der Vogel G'sang,
welches vorlang
verschwiegen was,
auch laub und Gras,
das grüenet schon (*schön*):
Deshalb ich auch
nit truren (*trauern*) kann.

Dich meiden zwingt

Dich meiden zwingt,
durchdringt,
schmerzlich alls mein Geblüet.
Mein Herz, das ringt,
und bringt,
mir Leid, groß Ungemüet,
das ich nach deiner Güet
in Sehnen tob und wüet´.

[...]

Tue nicht dein Zucht (*feines Wesen*)
in Flucht
ja von mir wenden schlecht,
du reine Frucht!
Mein' Sucht (*Liebeskrankheit*)
noch wohl zue Freuden brächt'
in Liebe deinen Knecht:
Dir bleib' ohn' End' gerecht.

Carmen Lamentatio

instrumental

Was wird es doch

1. Was wird es doch
des Wunders noch
sogar ein seltsams Leben,
als jetzt und ist
die Welt voll List
mit Untreu gar umgeben.
Guet Wort, arg' Tück',
viel Grüeß, böß' Blick',
ist jetzt der Sitt' auf Erden.
Es gunnt kein'r mehr
dem andern Ehr'.
Was will doch daraus werden.

2. Wer jetzt hat Geld
in dieser Welt,
den stellt man vorn an d'Spitzen,
tracht't nit darbei,
wie fromm er sei,
herfür da mueß er sitzen.

G'walt, Gunst und Geld
den Bracht (*Dünkel*) behält
jetz und auf dieser Erden,
ahn' (*ohne*) Guet viel Ehr'
gilt nimmer mehr.
Was will es doch noch werden?

3. Man lauft, man rennt,
man reit't, man sprengt,
nach Geld steh'n all' ihr' Sinnen
Im Reg'n und Schnee,
auf Land und See
wie man nur Geld mög' g'winnen.
Man läßt nit ab
bis in das Grab,
Geld, Geld ist nur ihr Leben.
Geld ist ihr Gott
früh und auch spot.
Wie kann 's doch ärger werden?

Die zweite Strophe *Wer jetzt hat Geld...* ist nicht metaphorisch, sondern ganz direkt zu verstehen. Karl V., der Senfl entlassen hatte, hatte zwei Mitbewerber für den kaiserlichen Thron: Heinrich VIII. von England und den französischen König Franz. Er konnte seine Rivalen nur ausstechen, weil das Bankhaus Fugger 850 000 Gulden vorab an die unabhängigen Kurfürsten gezahlt hatte. Man nannte das in den Rechnungsbüchern ‚Handgeld‘

L. S. Mit Syben stymen. LXIII

W
As wirdt es doch/des wunders noch/so gar ain seltsams le ben:
Nills yezundt ist, all welt voll list/ mit vntreuw überge ben:
güt wort/arg tück/vil gruß böß blick/ist yez der sitt auf er den: Es
gunnt kainr meer/ dem andern eer/ was will noch darauß wer den.

Wir danken für die freundliche Unterstützung:

Tennisverein Michelbach e.V. als Veranstalter dieses Konzertes
Familien Bepperling und Koppmann, Marburg

Wintraut Koppmann

Krankengymnastin · Kinder-Bobaththerapeutin

Jürgen Hewing

Krankengymnast

35043 Marburg-Cappel · Marburger Straße 58 b
Telefon (06421) 47117 · Fax (06421) 47128

BOBATH-Therapie (Kinder/Erwachsene) · VOJTA-Therapie (Kinder/Erwachsene)
Behandlung auf neurophysiologischer Grundlage · MANUELLE Therapie · PNF

Reinhold Weber

KOPIERLADEN

Großseelheimer Str. 42

35039 MARBURG

Papier

Büroartikel

Bindungen

Kopieren bis A 0

Vollfarbkopien bis A 3

Laminierarbeiten bis A 3

Fotoservice



481785



481066

ÖFFNUNGSZEITEN

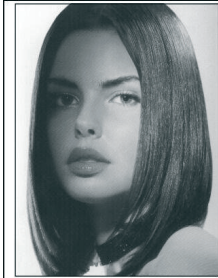
Mo. - Fr. 9:00 - 18:00 Uhr

Sa. 10:00 - 13:00 Uhr

Mittagspause 13:00 - 15:00 Uhr



LAHN *Die Lahn hat's!*
APOTHEKE
Apotheker Thorsten Junk
Wilhelmstr.5-7 Tel. 06421 / 12121



HAAR FÜR SIE
**CLAUDIA
OELSNER**
HAARSTYL- & WERB
Inh. Claudia Emmerich

*glänzende
ANSICHTEN*

Öffnungszeiten:
Di.-Fr. 8.30-18.00Uhr
Do. 8.30-19.30 Uhr
Sa. 8.00-13 Uhr
P im Hof



MICHELBACH · Michelbacher Str. 20a · Telefon: 0 64 20/12 94

A · U · T · O · H · A · U · S
E. FUNKE
GMBH

Fuldaer Straße 3
35274 Kirchhain
Tel. 06422 4055
Fax 06422 2447
<http://www.bmw-funke.de>

www.bmw-funke.de



Freude am Fahren.

REWE

REWE- Markt Naumann OHG
Industriestraße 6
35091 Cölbe



TAGESKLINIK
MARBURG

Apothek
zum Frauenberg

Inhaber: Klaus Engelhardt
35043 Marburg-Cappel · Telefon (064 21) 4 14 22



lahnfels-apotheke
apotheker heinz wiegand · telefon 0 64 23/9 28 90
lindenstraße 4 · 35094 lahntal-goßfelden

INOSOFT®

Ensemble Organetto Marburg

Susanne Zeiher
Petra Naumann-Richter
Christoph König
Heinz Kelzenberg

Camerata Cassel

Angela Hug
Isa Rühling
Stefanie Lüdecke
Joachim Arndt

Quellen:

-Ludwig Senfl - Deutsche Lieder, in: Reichsdenkmale Deutscher Musik, Abteilung Mehrstimmiges Lied, Band 1 und 2, Hrsg: Arnold Geering, Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel und Berlin, 1938 und 1940

Texte:

-Michel Piquet/Christopher Schmidt/Fritz Tschirch auf: Ludwig Senfl - Deutsche Lieder, Ricercare-Ensemble für Alte Musik, Zürich - Michel Piquet, dir. EMI „Reflexe“ 1C 063-30 104 [LP]

-David Fallows auf: Ludwig Senfl - Im Maien, Charles Daniels/Fretwork, Harmonia Mundi USA 907334, 2004

-Sabine Wilsdorf auf: Ludwig Senfl - Deutsche Lieder, Weser-Renaissance/Cordes, Bremen, CPO 999 648-2

Abbildungen:

-Ludwig Senfl, Zeichnung von Hans Schwarz (1519/20), Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin.

-Liebespaar am Brunnen. Einblattholzschnitt koloriert 1470/80, München, Staatliche graphische Sammlungen

-*Was wird es doch*, Tenorstimme aus: Besonder Außerleßner, künstlicher, lustiger Gesang, mancherlay Sprachen mer dann hundert Stuck von Acht Stymmen an bis auf zwo, Sigmund Salbinger, Augsburg 1540

ENSEMBLE

Organetto
MARBURG

www.organetto.de



Sparkasse

Marburg-Biedenkopf

skmb . de